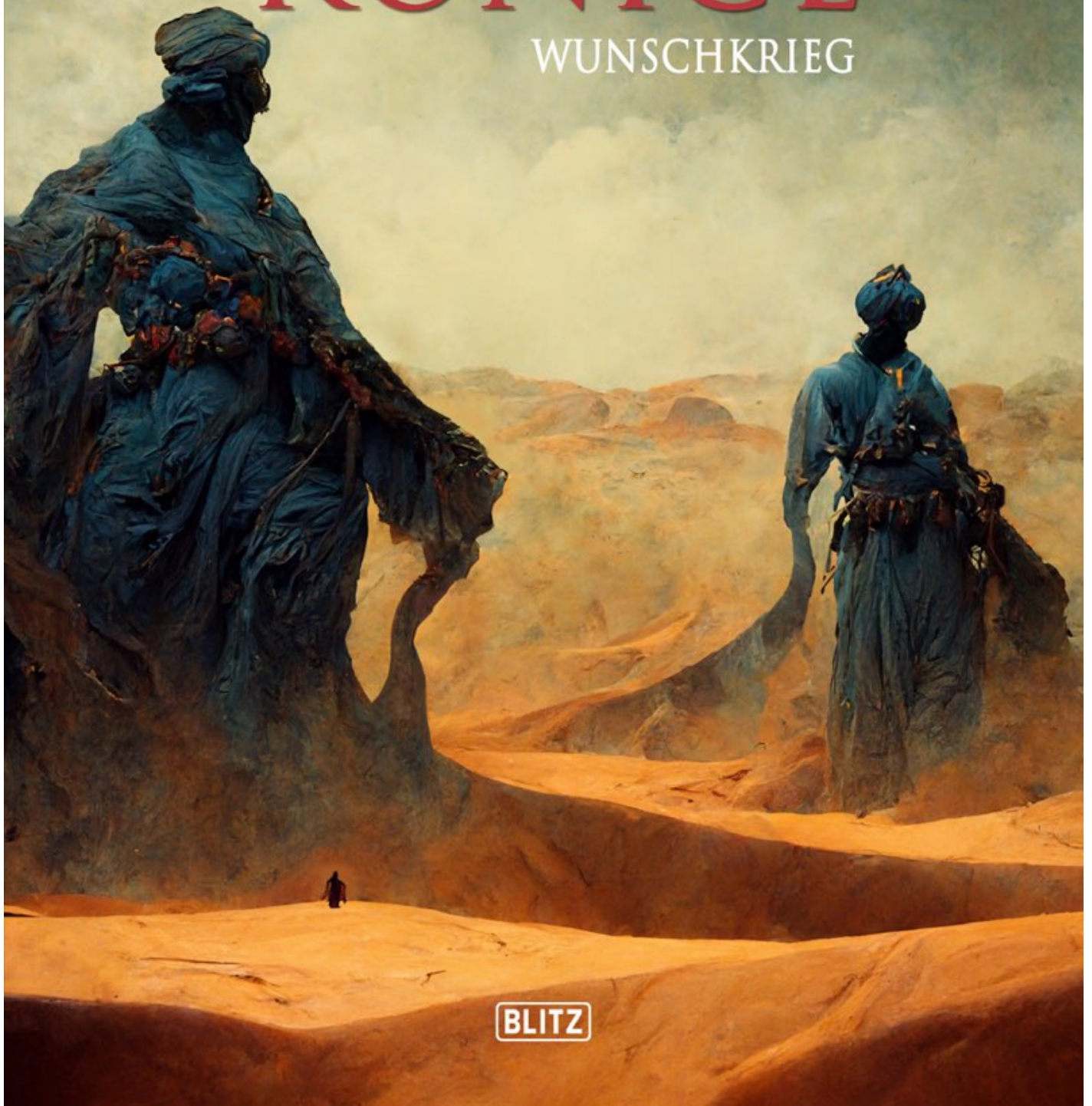


KAI MEYER

DIE STURM
KÖNIGE

WUNSCHKRIEG



BLITZ

konnte. Die Panik, mit der der Afrikaner das Weite suchte, drängte Tarik den Verdacht auf, nicht der Einzige zu sein, der ihm Fragen stellen wollte.

Er holte jetzt immer zügiger auf. Noch zehn Schritt. Was er für eine Mündung am Ende der Gasse gehalten hatte, entpuppte sich als Knick, der nur in eine Richtung führte, nach rechts, tiefer in den schattigeren Teil des Diebesviertels. Nachtgesicht hatte die Ecke fast erreicht, rutschte auf etwas Verfaultem aus, verlor sein Tuch, packte es im Laufen und setzte schlingernd um die Biegung.

Tarik machte sich bereit für einen letzten Sprung, um den Fliehenden zu packen – als mit einem heftigen Schlag etwas auf seinen Schultern landete und ihn stolpernd nach vorne riss. Taumelnd hielt er sich auf den Beinen und war noch immer nicht sicher, was sich da huckepack wie ein Affe an ihm festklammerte und nun einen hohen, wütenden Laut ausstieß, der verdächtig nach einem Kampfschrei klang.

Er glaubte, es sei ein Kind, so leicht war der Körper, der von einer Mauerkante auf ihn herabgesprungen war. Mit einem zornigen Brüllen wirbelte er herum und warf sich mit dem Rücken gegen die Wand. Ein Stöhnen erklang, als der Angreifer zwischen Tarik und der Mauer eingequetscht wurde. Aber die Beine, die wie eine Schere um seinen Hals lagen, ließen nicht locker. Er versuchte es erneut, schlingerte mit Wucht gegen eine Hauswand, bekam dabei zu viel Schwung und stürzte. Als Teppichreiter besaß er ein ausgeprägtes Gleichgewichtsgefühl, aber er sackte dennoch auf die Knie und wollte sich seitlich auf den Rücken werfen. Da spürte er noch etwas anderes am Hals, nicht mehr nur die schlanken, sehnigen Beine. Eine Klinge mit gezahnter Schneide.

»Nicht bewegen«, zischte eine weibliche Stimme in sein Ohr.

Er wusste, wann es an der Zeit war, aufzugeben. Mit mahelnden Wangenmuskeln blieb er auf den Knien hocken, den Oberkörper schwankend, aber aufrecht, und kämpfte gegen den Drang an, die Last auf seinem Rücken abzuschütteln.

»Ich schneid dir die Kehle durch«, drohte sie mit einem ungewöhnlichen Akzent.

»Kinder sollten Acht geben, wenn sie mit Messern hantieren«, presste er zwischen den Zähnen hervor.

Sie stieß einen verächtlichen Laut aus, und zum ersten Mal kam ihm der Gedanke, dass sie vielleicht gar kein Kind mehr war, nur sehr leicht, sehr schmal und ungeheuer gewandt. »Was willst du von meinem Bruder?«

»Deinem Bruder?«

Die scheußlichen Zacken der Klinge wurden tiefer in seine Haut gepresst. »Also?«, fauchte sie.

»Von Nachtgesicht? Ich ...«

»Nenn ihn nicht so!«

»Das ist sein Name, oder?«

Sein gesundes Auge blickte verschwommen nach vorn, auch wenn er einiges dafür gegeben hätte, das Gesicht des Mädchens zu sehen. Erst jetzt erkannte er, dass der dicke Schwarze kehrtgemacht hatte, in ein paar Schritten Entfernung stehen blieb und sein Lendentuch zurechtzupfte. Dabei starrte er Tarik an, schweißüberströmt und sichtlich besorgt um seine Schwester.

»Bring ihn nicht um«, rief er mit demselben gutturalen Akzent wie das Mädchen. »Sag ihm, er soll mich in Ruhe lassen, und dann kann er gehen.«

»Du bist ein Narr, der nie dazulernt!«, brüllte sie ihn an, so nah an Tarik, dass er fürchtete, fortan nicht nur auf einem Auge blind, sondern auch noch auf einem Ohr taub zu sein. »Man lässt Feinde nicht laufen! Nicht hier in Bagdad!«

»Ich bin nicht euer Feind«, sagte Tarik.

»Hörst du's?«, rief Nachtgesicht. »Er ist gar nicht unser Feind.«

Tarik fragte sich, ob der Mann womöglich schwer von Begriff war. Wie er so dastand, halbnackt, mit dem mächtigen Wanst über dem Tuch, ein wenig linkisch, als wüsste er nicht, wohin mit seinen Händen, sah er nicht aus wie jemand, der Tarik mehr über die Sturmkönige berichten konnte. Ganz sicher nicht wie eine der wilden, verummten Gestalten, die den Dschinnen in den Hängenden Städten eine erbitterte Schlacht geliefert hatten.

Das Mädchen seufzte. Tarik konnte sie riechen, ihren Schweiß und das weiche Leder ihrer Kleidung. Das Messer ritzte die Haut unter seinem Kehlkopf.

»Wer hat dich geschickt?«, fragte sie. Offenbar hatte sie sich entschieden, Nachtgesichts Einwände zu ignorieren.

»Niemand. Ich hab gesehen, wie er Stürme erzeugt hat, drüben in den Bädern. Und ich wollte ihn ...«

»Bei allen Göttern!«, schrie sie erneut ihren Bruder an. »Was hab ich dir gesagt? Wieder und wieder und wieder?«

»Aber die Leute bezahlen dafür! Wir müssen essen.«

»*Ich* besorge uns Essen. Und Geld.«

»Aber ich fühle mich schlecht dabei, dich um alles bitten zu müssen.«

»Fühle *ich* mich vielleicht besser, wenn ich ständig deine Dummheiten ausbaden muss?«

Offenbar führten die beiden dieses Gespräch nicht zum ersten Mal. »Hört zu«, sagte Tarik bemüht versöhnlich, obwohl er der Kleinen liebend gern den Kopf abgerissen hätte. »Alles, was ich wollte, war, deinem Bruder ein paar Fragen zu stellen. *Mein* Bruder ist irgendwo draußen im Dschinnland bei den Sturmkönigen, und ich weiß so gut wie nichts über sie. Ich hatte gehofft, Nachtgesicht könnte ...«

»Was hab ich dir gesagt?«, fiel sie ihm scharf ins Wort.

»Aber so heiÙe ich nun mal«, kam ihm ausgerechnet ihr Bruder zu Hilfe.

»So heiÙt du *nicht!*«

»Seit wir in Bagdad sind, schon. Nachtgesicht ist kein schlechter Name. Und die Leute merken ihn sich. Anders als Mumumbwaimubasa.«

»Aber so haben dich unsere Eltern genannt! Als das Gesindel hier in Bagdad dich zum ersten Mal Nachtgesicht gerufen hat, da haben sie das als Beleidigung gemeint!«

»Ich find's trotzdem schön«, brummte Nachtgesicht kleinlaut.

Tarik räusperte sich. »Kann ich jetzt gehen?«

»Nein!«, brüllte sie ihn an.

»Wie du meinst.« Seine Hand zuckte nach oben, bekam ihren Unterarm zu fassen und riss die Klinge von seinem Hals fort. Zugleich beugte er sich vor und zog sie in derselben Bewegung über den Kopf nach vorn.

Noch nie, wirklich *nie* hatte er jemanden gesehen, der so schnell wieder auf die Beine kam. Sie schien herumzufedern, bevor sie überhaupt die Gasse berührte, landete auf allen vieren, stieß sich ab und flog sofort wieder auf ihn zu, das gebogene Messer ausgestreckt, das dunkelhäutige Gesicht vor Zorn verzerrt. Dann rammte sie schon gegen ihn, warf ihn nach hinten, stieß beide Knie vor seine Brust und begrub ihn unter sich.

Sie war noch drahtiger, flinker und heißblütiger, als er erwartet hatte. Ihr Messer reflektierte einen verirrtten Sonnenstrahl und lenkte seinen Blick von ihrem Gesicht ab, ebenholzschwarz wie das ihres Bruders, umrahmt von einem Wust drahtiger Zöpfe, beherrscht von vollen Lippen, einer breiten Nase und auffallend großen Augen, selbst jetzt noch, da sie wutentbrannt verkniffen waren.

»Das hättest du nicht tun sollen«, knurrte sie.

»Möglich«, erwiderte er mit einem Seufzen.

Hinter ihnen ertönte im selben Moment eine tiefe Stimme. »Ifranji!«, erklang es befehlsgewohnt. »Pfauenschwester! Lass den Mann los!«

Sie blickte auf, schnaubte noch wütender.

Tarik aber verlor keine Zeit. Ohne ein Wort riss er die Faust nach oben und hieb sie ihr ins Gesicht.

DER STUMME KAUFMANN

Ifranji wurde von seinem Schlag nach hinten geschleudert, fort von Tariks Oberkörper, und diesmal war wenig Katzenhaftes an ihrer Landung im Staub.

Ihr Gesicht aber ruckte sogleich wieder hoch. »Dafür würde ich dich töten«, presste sie zornig hervor. »Aber du hast mächtige Beschützer.«

Er wagte nicht, sie aus den Augen zu lassen, um sich nach dem Neuankömmling umzudrehen. Er spürte die Anwesenheit des Mannes in seinem Rücken, vermochte aber nicht einzuschätzen, ob dessen Auftauchen Ifranji wirklich von einem neuerlichen Angriff abhalten konnte.

Sie massierte ihr Kinn, wo seine Faust sie getroffen hatte. In ihren Augen blitzte Spott. »So benimmt sich nur ein Mann, der von einer Frau betrogen wurde.«

Beschimpfungen hatte er erwartet, oder einen neuerlichen Angriff, und auf beides war er vorbereitet. Nicht aber darauf, dass ihre Zunge so scharf war wie ihr Dolch. Sie lächelte triumphierend, als seine Miene ihn verriet. Mit einem Nicken deutete sie auf seine Augenklappe. »Und Tränen waren nicht genug?«

»Schluss jetzt!«, ertönte abermals die Stimme, und diesmal lag so viel Autorität darin, dass Tarik sich widerstrebend von dem dunkelhäutigen Mädchen abwandte und den Mann ansah, der hinter ihm aufgetaucht war.

Der Fremde trug ein sandfarbenes Gewand, das sich über seinen kräftigen Leib spannte. Er war nicht so dick wie Nachtgesicht, aber ungeheuer stämmig. Trotz seines offenkundigen Alters – mindestens sechzig, schätzte Tarik –, musste er noch immer Bärenkräfte besitzen. Staubgraue Füße und abgetragene Sandalen schauten unter dem Saum seiner Kleidung hervor. Bart und Augenbrauen waren schwarz und buschig, doch auf seinem Schädel spross kein Haar. Schweißperlen glitzerten in der Sonne.

Hinter ihm wartete in gebührendem Abstand eine Eskorte aus vier Wächtern, Kerle mit vernarbten Gesichtern, die aussahen, als wüssten sie mit ihren Krummschwertern umzugehen.

»Bist du Tarik al-Jamal?«

Tarik fragte sich, ob bereits ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt war. Trotzdem nickte er.
»Dann musst du der Stumme Kaufmann sein.«

»Kabir der Knüpfer hat mir die Nachricht gesandt, dass ein Schmuggler aus Samarkand nach mir fragen wird.« Der Mann gab den Wächtern mit einem Wink zu verstehen, sich zurückzuziehen. Im Laufschrift eilten sie durch die Hintertür zurück ins Badehaus. »Ich kannte deinen Vater.«

Tarik stemmte sich auf die Beine, klopfte sich Staub von der Kleidung und wischte sich beiläufig über die Kehle. Verschmierte Blutstropfen blieben auf seinem Handrücken zurück. Nur ein Kratzer.

»Wenn du ihn töten willst, Kaufmann«, fauchte Ifranji, die ebenfalls aufsprang, »dann überlass ihn mir.«

Nachtgesicht legte seiner Schwester eine Hand auf die Schulter. »Wir sollten lieber gehen.«

Der Stumme Kaufmann blickte von Tarik zu den beiden ungleichen Geschwistern.
»Dein Bruder hat allen Grund zur Eile, Ifranji. Ich weiß sehr wohl, dass er die Aufseher besticht, um seine Kunststücke in meinem Badehaus vorzuführen. Nur dass kein Dinar davon jemals bis zu mir gelangt.«

»Oh«, stöhnte Nachtgesicht, »Herr, hätte ich das gewusst, so hätte ich nie ...«

»Schaff ihn mir aus den Augen, Pfauenschwester, und lehre ihn, dass in diesem Viertel gewisse Regeln gelten.«

Deine Regeln, dachte Tarik.

»Ich gehöre nicht zu deinen Leuten, Kaufmann«, entgegnete Ifranji trotzig. Sie hatte Mut, das musste Tarik ihr lassen. »Und deine Befehle sind nicht mehr als *Bitten* für eine Schwester der Pfauen.«

Der Stumme Kaufmann seufzte leise. »Lass uns nicht streiten. Ich bin gerade eine Menge Stufen heraufgestiegen, um dich davon abzuhalten, unserem Freund aus Samarkand den Hals durchzuschneiden. Wir könnten dieses Spiel bis zum Abend fortsetzen. Du willst dein Gesicht wahren, ich auch, wir drohen einander, wir sprechen all die üblichen Warnungen aus, und alles würde schrecklich unerquicklich und, offen gestanden, sehr langweilig, weil wir das Gleiche schon zu viele Male ganz genauso gemacht haben. Warum also nimmst du nicht einfach deinen lästigen Bruder und gehst? Das würde uns beiden Zeit und Ärger ersparen.«

Tarik sah verblüfft hinüber zu dem Mädchen. Ein Grinsen stahl sich auf Ifranjis Gesicht, das bis zu ihren ausgeprägten Wangenknochen reichte. Fast hätte man meinen können, dass sie und der Stumme Kaufmann sich mochten, trotz allem, was gerade gesprochen worden war.

»Heben wir es uns für ein andermal auf«, lenkte sie ein.